

III. Vermischte Aufsätze.

1. Hofbelustigungen unter Peter dem Großen.

Der Frau Baroninn A. von A. gewidmet.

Von A. Kornilowitsch.

196

„Peters Zeitalter ist eine der anziehendsten Perioden in unserer Sittengeschichte,“ sagte ich Ihnen unlängst, gnädige Frau, als Sie die Abbildungen der Kremlthürme betrachteten und daran ein Gespräch über die Lebensweise unserer Altvorderen knüpften. „Seine Regierung zeigt ein seltsames Ringen zwischen zeitgeheiligten herkömmlichen Gebräuchen und den darauf geimpften überseeischen Modestitten; ein Gemenge vormaliger halbasiatischer Gewohnheiten mit neueingeführten halbeuropäischen.“ Zur Erläuterung meines Satzes verlangten Sie eine Schilderung des gesellschaftlichen Lebens zu Zeiten Peters. Ein pünktlicher Gehorsam hieße mich in Ausführlichkeiten eingehen, die Ihre Gespanntheit ermüden würden. Erlauben Sie mir daher für dieses Mal, mich nur auf eine Beschreibung der Hoflustbarkeiten zu beschränken, da diese einen unmittelbaren Einfluß auf den Ursprung und die Zeitvertreibe unserer Gesellschaften gehabt haben.

Erholungskreise, an denen Männer und Frauen Antheil nahmen, begannen in Rußland zuerst unter Peter dem Großen. Der Kaiser schloß, bei ihrer Einführung, mit Recht, daß die Sittenbildung seiner Russen nicht günstiger entwickelt werden könnte, als durch den Umgang mit Frauen. In der Absicht, alle Stände einander näher zu bringen, gab es bei Hofe: Feste, Promenaden und Maskeraden. Feiertage und Siegesgepränge, an welchen letztern es Peter's glänzende Regierung nicht ermangeln ließ, waren die öftere Veranlassung dazu. Ufasen geboten damals, Theil zu nehmen an den Lustbarkeiten des Hofes,

und da nur Krankheit die Ausbleibenden entschuldigen konnte, so trafen, auf diese Weise, die Bewohner der Hauptstadt, nicht selten, zusammen.

Der Hof feierte Sommer- und Winterfeste: erstere im Kaiser- und Kaiserinn-Garten (dem heutigen großen und kleinen Sommergarten); letztere im Senate oder Posthause (wo jetzt der Marmorpallast ist). Bisweilen wurden die Gäste durch Trommelschlag oder Hestblätter eingeladen; bisweilen verkündete auch nach beendigtem Hochamte in der heil. Dreieinigkeitscathedrale, eine gelbe Flagge, mit dem darauf abgebildeten Doppeladler, der in seinen Fängen die vier Meere hält (das Weiße, Baltische, Schwarze und Caspische), wehend von einem Bollwerke der Peters-Pauls-festung; verkündeten Kanonenschläge den Petersburgern den Ruf zur nachmittägigen Gartenlust. Standesperren, Edelleute, Kanzelleibeamte, Schiffsbaumeister und selbst fremde Matrosen, hatten das Recht, mit Weib und Kind, dorthin zu kommen. Um 5 Uhr Nachmittags erschienen im Garten der Kaiser und die ganze Kaiserliche Familie. Die Gäste versammelten sich in dreien Gallerien, längs den Ufern der Fontanka. Kaiserinn und Großfürstinnen, getreu der alten Sitte, boten, als Gartenwirthinnen, den vornehmsten Gästen zu einem Schälchen oder einem Krüge Wein. Der Kaiser aber bewirthete gleicherweise die Preobraschenschen und Semenowschen Garden, die auf der Kaiserinnwiese (Zarizyn Lug, dem heutigen Marsfelde) aufgestellt waren. Den übrigen Gästen stand es frei, selbst aus den Fässern zu schöpfen, die, angefüllt mit Bier, Branntwein und Weinen, zu beiden Seiten der Hauptalleen standen. Darauf mochte Jeder sich nach Gutdünken ergötzen: die Einen lustwandelten im Garten, Andere blieben in den Gallerien, wo mancherlei Imbiß zu ihrem Dienste stand; etliche setzten sich hie und da in erauliche Ecken des Gartens, an runde Tischchen, auf denen Pfeifen und Taback nebst Zündhölzchen lagen, oder Weinflaschen standen. Ungezwungenheit und Schlichtheit des Benehmens waltete bei diesen Festen. Ein Gefühl schien Alle zu beseelen: Fröhlichkeit, verschwunden die

Scheidewand der Stände. Der Kaiser selbst beseitigte alle Etikette und that, als sey er ihres Gleichen: saß mit seinem Pfeischen am Tische der Matrosen und redete über die Strapazen des Seebienstes, oder schlenderte mit Einigen, Arm in Arm, durch die langen Gartengänge und erzählte von seinen Feldzügen. Ein anderes Mal urtheilte er mit Geistlichen über Gegenstände der Gottesgelartheit, oder leitete Unterhandlungen mit auswärtigen Ministern. Beim Anbruche des Abends erglänzte der Garten von Lampen. Tänze begannen in den Alleen, oder wenn Regen sie störte, in den Gallerien des Gartens. Zum Beschlusse des Festes loderte ein Feuerwerk von den Schiffen empor, die wogend die Nawa bedeckten, und mitten unter den Spielen der Flammen brannten stattliche Transparente, die mit allegorischen Bildern die Anlässe des Festes verherrlichten. So lange der Jubel dauerte, durfte kein Gartenthor sich öffnen und Keiner, ohne ausdrückliche Bewilligung, sich, eher als der Kaiser, entfernen.

Von den bekanntesten Festen jener Zeit, will ich ihrer nur zwei erwähnen, die besonders bemerkt zu werden verdienen: eines, das am 27. Juni 1721 zum Gedächtniß der Poltawer Schlacht, das andere, das bei Gelegenheit des Nystädter Friedens, gegeben ward. Bei dem ersteren ward das Dankgebet in einem offenen Zelte vor der heil. Dreieinigkeitscathedrale verrichtet. Am Eingange des Zeltes stand der Kaiser, den Sponton in einer, den durchschossenen Hut in der andern Hand, in eben dem Rocke, den er während der Schlacht trug: einer grünen Uniform mit kleinen rothen Aufschlägen; eine alte Patrontasche hing ihm über der Schulter, seine Fußbekleidung waren grüne Strümpfe und Schuhe mit hohen Absätzen. So sah das Volk den Sieger bei Poltawa. Hinter ihm erblickte man Gardeobristlieutenants: den Feldmarschall Fürsten Menschikow und den Generalleutnant Buturlin. Die Kaiserinn, nebst der Zarinn Praskowja Feodorowna und den Hofdamen, befanden sich auf dem Balcon eines benachbarten Hauses. Den ganzen langen Tag scholl Kanonendonner von der Kaiserlichen Fregatte, die auf der Nawa,

dem Sommergarten gegenüber, lag. Abends, nach Beendigung der Promenade und des Tanzes im Garten, leuchteten Feuerwerke und in allegorischen Bildern, die Triumphe der Russischen Waffen über die Schwedischen.

Die Feier des 28. Januars 1722, in Moskau, bei Gelegenheit des Nystädter Friedens, zeichnete sich durch ungewöhnliche Pracht aus. Nach gehaltenem Hochamte in der Muttergottes-Himmelfahrtscathedrale, versammelten sich der Hof und alle die Vornehmsten in einem, eigends für diesen Fall, vor dem Kremlpallaste aufgeführten, geräumigen Gebäude. Die Männer waren in Festtagsröcken, die Frauen in goldgewürkten Kleidern, mit kostbarem Kopfschmucke. Die alte Zarenwitwe, Praskowja, allein, behielt das Vorrecht nach Sitte der Vorzeit zu erscheinen: in schwarzsammtner Pelzjacke, mit einer Fellmütze auf dem Haupte. Nach einem verschwenderischen Mahle von 1000 gedecken, wurden goldene Friedensmünzen vertheilt. Das Fest endigte mit Tänzen und einem prachtvollen Feuerwerke. Dort sah man den Tempel des Janus von 20,000 Lampen erleuchtet, in einiger Entfernung davon auf schäumenden Meereswellen Schiffe und über ihnen eine Taube mit dem Oelzweige schwebend. Vor dem Tempel lagen auf hohen Gerüsten, zur Lust des Volkes, gebratene Ochsen mit übergüldeten Hörnern; zu beiden Seiten sprangen Sprudelquellen von weißem und rothem Weine.

Als bald wirkte das Beispiel des Hofes auch auf Privatleute. Russische Magnaten folgten nun dem angeborenen Triebe der Gastlichkeit, indem sie des Kaisers Willen erfüllten. Zu jener Zeit wußte man nichts von Einladungskarten; nur die Vornehmsten wurden gebeten; die übrigen Bekannten und Unbekannten kamen zur anberaumten Stunde, setzten sich zur Tafel, und gingen, nachdem sie vorlieb genommen hatten, oft ohne sich um den Gastgeber zu kümmern. Traun! da gab's Schmausereien. Menschikows Leckermahle, Schafirows Weinchen, Stroganows Prachtgelage und Apraxins herzogliche Aufnahme wurden sprichwörtlich. Wirth oder Wirthinn bewillkommneten die Gäste an der Thür, beim Schalle der Trompeten und

Hauten, mit Bücklingen und einem Gläschen Wein oder Branntwein. Die Mahlzeiten begannen um 12 Uhr, währten lange und bestanden in einer Menge von Schüsseln. Bei vertraulichern Mahlen, wo nur die nächsten Bekannten sich einfanden, bestimmte das Loos der Dame den Kavalier, der sie zur Tafel führen, neben ihr sitzen und sie, während des Essens, bedienen mußte. Bei feierlicheren Gelegenheiten aber speisten die Damen in einem, die Kavaliere in dem andern Zimmer. Zum Nachtrische brachte man den Frauen Süßigkeiten, den Männern Kasten mit Ungar-, Rhein- und Franzweinen. Die Toaste huben an. Gewöhnlich brachte sie der Wirth in eigener Person aus. Traf sich's, daß der Kaiser selbst mittafelte, so war jedes Mal der erste Toast: die Wohlfarth der Familie des Generals Iwan Michailowitsch Solowin, das hieß: der Flotte *). Peter hielt diesen Toast so hoch, daß er, auf den Fall, wenn er ihn jemals auszubringen vergäße, seinem Spaßmacher Lakoste 100,000 Rubel versprach. Während des Essens entfernte sich der Kaiser auch wohl, um auszuruhen, worauf er nach einem Stündchen wiederkehrte. Nach Tische begaben die Gäste sich ins Nebenzimmer zu den Damen, wo ihrer Thee, Kaffee und Zitronenwasser warteten. War die Gesellschaft minder zahlreich und es konnte nicht getantz werden, so wurde der Hauskosak herbeigerufen, daß er die Gäste mit einem Tanze ergötze, wozu er sich selbst etwas vorsang, und sein Lied mit der Theorbe oder Zitter (Balalaika) begleitete. Zu anderer Zeit, wenn minder gefeierter Besuch

*) Der Generalmajor Solowin wurde von Peter'n zu Ausgang des XVII. Jahrhunderts nach Venedig geschickt, um dort die Schiffbaukunst zu erlernen; doch dieses Geschäft sagte ihm nicht zu. Während der vier Jahre seines Aufenthalts in Venedig widmete er seine Zeit der Mußk und besuchte ein einziges Mal die dortige Werft. Nichts desto weniger machte ihn der Kaiser, wohl nur zum Scherze, zum Admiralitätsrath und Oberaufseher der St. Peterburger Schiffswerft. Peter liebte den Solowin für dessen bewährte Treue und die in Schlachten erprobte Mannhaftigkeit.